

Einführungsgottesdienst Julia Conrad Pfingsten, 05.06.22, 14.00 Uhr Apostelkirche Gerbrunn

– Predigt Apg 2,1-18

Gnade sei mit euch und Friede, von dem der da ist und der da war und der da kommt.

Amen

Als Predigttext für den Pfingsttag hören wir die Pfingstwunder-Erzählung aus der Apostelgeschichte des Evangelisten Lukas. In Kapitel 2 heißt es:

21 Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an einem Ort beieinander.

2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.

3 Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen,

4 und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.

5 Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel.

6 Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt; denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.

7 Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa?

8 Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache?

9 Parther und Meder und Elamiter und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa, Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien,

10 Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Einwanderer aus Rom,

11 Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: wir hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden.

12 Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?

13 Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll von süßem Wein.

14 Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, liebe Männer, und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, und lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen!

15 Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde am Tage;

16 sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist (Joel 3,1-5):

17 „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben;

18 und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen.

Liebe Gemeinde,

der Apostel predigt so noch eine ganze Weile weiter, Lukas lässt Petrus einen Gang durch die jüdische Heilsgeschichte machen und bezieht ihre herausragenden Stationen und Prophezeihungen auf den auferstandenen Jesus Christus. Und offenbar erreicht er mit dieser Predigt ihr Herz der Hörerinnen und Hörer, denn es heißt: „Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen.

42 Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“, so wird von den ersten christlichen Gemeinden berichtet.

Wow. Dreitausend Taufen an einem Tag. Wie hat er das geschafft, der Petrus? Was ist da passiert, dass Lukas diese Geschichte von der Gründung der ersten christlichen Gemeinde so überliefert? Klar ist: er hat nicht Protokoll geschrieben, die ausgefeilte Pfingstpredigt ist nachträglich dem Apostel Petrus in den Mund gelegt worden, und die Zahl 3000 meint: eine ganze Menge. Aber egal, ob es sich genau so zugetragen hat, fest steht: da ist etwas in Gang gekommen. Die Jünger und Jüngerinnen Jesu haben sich ein Herz gefasst, sind hinausgegangen zu den Menschen, haben geredet von Jesus Christus,

dem Auferstandenen – und vor allem: sie haben die Menschen erreicht. Sie sind verstanden worden mit ihrer Botschaft, sie haben ihre Sprache gesprochen. Nicht eine eigene, neue, theologische, christliche Sprache – sondern die Sprache der Menschen, die sie erreichen wollten. Und das, so haben wir gehört, waren eine ganze Menge Sprachen und Dialekte, wir probieren das eben mal aus:

Pfingst-Rap

Eine Sprachverwirrung, sollte man meinen, bei der keiner mehr irgendetwas versteht – oder eben jeder das, was ihm persönlich zu Herzen geht.

Ich finde es bemerkenswert, dass es bereits bei der ersten öffentlichen christlichen Verkündigung keine gemeinsame Sprache ist, die die Menschen berührt. Offensichtlich kommt es vielmehr darauf an, die Botschaft von der Auferstehung so auszurichten, dass sie jeder in seiner eigenen Sprache, mit dem eigenen Verständnis zu hören im Stande ist.

Viele Jahrhunderte lang war das nicht die Richtung, in die die christliche Kirche sich weiterentwickelt hat. Mit ihrem Anwachsen zur Vertreterin einer Weltreligion hat sich in der westlichen Kirche eine theologisch und kirchlich geprägte Sprache entwickelt, die sich lange nur auf Latein ausdrückte und so Liturgie und Verkündigung allmählich dem Volksmund entrückte. Die Bibel auf Deutsch und die Messe in deutscher Sprache, das sind, so wissen wir, erst Errungenschaften der Reformation, die in andern Ländern, in anderen Sprachen mitvollzogen wurden. Und machen wir noch einen weiteren großen Sprung in die neueste Kirchengeschichte hinein, erkennen wir, dass das individuelle Verstehen, das persönlich Angerührtsein heute mehr denn je darüber entscheidet, ob die Botschaft von der Menschwerdung Gottes noch vernommen und verstanden wird. Eine Vielzahl von neuen Liturgieformen, eine Fülle von Zielgruppengottesdiensten versucht in unseren Gemeinden, dieses Verständnis zu schaffen: Minigottesdienst, Kinder- und Jugendgottesdienst, Sonntagsgottesdienst mit gesungener Liturgie oder Predigtgottesdienst, Friedensgebet und Familiengottesdienst, Schulgottesdienst und

Konfirmation, Gottesdienst im Grünen, Gottesdienst im Seniorenheim und Gottesdienst mit Bibliolog: „ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.“

So gesehen ist diese Aufteilung in verschiedene Gottesdienstformen also gar keine neumodische Erscheinung, sie ist schon bei der ersten öffentlichen Verkündigung, an Pfingsten, grundgelegt gewesen: die Verstehbarkeit ist eine Voraussetzung für das Verständnis der Botschaft, und Verstand und Glaube gehen Hand in Hand.

Denn auch das nehmen wir aus der Pfingsterzählung mit: immer schon gab und gibt es Spötter, die am Rande stehem, die nichts verstehen und lästern: „Was reden die da? Die sind wohl nicht ganz bei Sinnen, sie sind voll des süßen Weines.“ Heutzutage richtet sich die Kritik angesichts unserer ausgesprochen nüchternen, protestantischen Gottesdienste zwar eher gegen Glaubwürdigkeit und Realitätsbezug unserer Verkündigung. Aber die Zahl der Spötter ist gewaltig gewachsen, das muss uns beschäftigen, wenn wir den Verkündigungsauftrag ernst nehmen. Doch bei allem menschlichen Bemühen um Verständnis: herstellen können wir als Gemeinde, als Ehren- und Hauptamtliche, als Eltern, Großeltern, Lehrer und Pfarrerinnen den Glauben nicht. Es ist Gottes Geist, der wie ein Brausen vom Himmel fährt, der es ermöglicht, dass die Jüngerinnen und Jünger verständlich reden – und der den einen die Herzen öffnet, andere nur verständnislos den Kopf schütteln lässt.

„Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen.“ Auch wir taufen wieder viel – keine 3000 am Tag, aber immerhin: Eltern haben durchaus wieder ein gesteigertes Interesse an dieser Amtshandlung und dem damit verbundenen Fest. Das ist einer meiner positiven ersten Eindrücke hier in der Gemeinde: ich hab vor Dienstantritt bereits vier Taufgespräche ausgemacht für Juli, das lässt doch hoffen.

Die Situation der christlichen Gemeinden ist hier und heute eine ganz andere als zu Zeiten der Pfingstpredigt des Petrus. Dennoch bleibt die Botschaft über all die Jahrhunderte dieselbe: Gott wendet sich den Menschen zu, er teilt unsere irdische

Existenz mit allem, was dazu gehört; er geht für uns in den Tod und mit uns durch den Tod zu neuem Leben; und er lässt uns nicht allein zurück, er verbindet uns durch die Kraft des Heiligen Geistes zur Gemeinschaft der Gläubigen. Dass wir daran glauben, dass uns Wort und Sakrament untereinander und mit Gott verbinden, mag sich für manche nicht mehr zeitgemäß und wie dummes Gerede anhören. Aber auch das war schon immer so: „Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft.“, schreibt Paulus an die Korinther. Dieses Wort vom Kreuz auszurichten in verschiedenen Sprachen, in Sprachen, die Menschen in ihrem Herzen berühren, dazu sind wir berufen: als Kirche, als Gemeinde, als Christinnen und Christen. Und dazu begabt uns der Heilige Geist.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen